

www.e-rara.ch

**Archiv kleiner zerstreuter Reisebeschreibungen durch merkwürdige
Gegenden der Schweiz**

Hartmann, Georg Leonhard

St. Gallen, 1796-1802

Kantonsbibliothek Vadiana

Shelf Mark: VHA 890

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-100043>

Spaziergang auf den Rigiberg.

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelnformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

Spaziergang

auf

den Rigi-berg.

Der Verfasser dieser kleinen, anziehend geschriebenen Reise ist
der berühmte Herr Professor Meißner in Zürich.

Kleine Bergreise

auf

dem Rigi

Lange ist es, daß ich des Vergnügens, Ihnen zu schreiben, beraubt war. Wirklich mangelte mir alles, Papier, Dinte und Feder. Eben nicht, daß ich in einen Kerker eingeschlossen gewesen; vielmehr athmete ich die reinste Luft der Freiheit. Bezaubernde Gegend! Ganz sonderbare Bewohner! Wie sehr nicht die Lebensart, z. B. von der französischen verschieden? In Paris sehen Sie eine einzige Dame von zwanzig Aufwärtern umgeben; gerade umgekehrt lebt hier im Kreise von zwanzig Damen, der einzige Liebling. Und was für Damen? So naiv, so wahr, so simpel, beynahe kein Schmuck, als die angeschaffene Schönheit. Weder Gold, noch Seide, weder Geburt, noch Titel geben hier Vorrang oder reizen die Mißgunst der Nachbarin. Ihr gehörter Hauptschmuck gleicht so ziemlich dem Hauptschmuck einiger von unsern Frauenpersonen; von hinten ein sehr langer Haarzopf, setzt galanter Weise in die Höhe gerollt, steht mit reizender Nachlässigkeit schwebend bis auf die Hüf-

ten hinunter. Mit welcher Anmuth tanzen nicht diese Schönen? Wie lebhaft drücken sie nicht im Gesang ihr Gefühl aus! Ob sie sich auf die Wirthschaft und auf Versorgung der Küche verstehen? Um Verzeihung, eben so, wie mehrere von unsern Frauen und Töchtern, finden sie im Zeitvertreibe ihre erste und letzte Bestimmung; eben so philosophisch wie unsere singende Poeten leben sie sorglos in den Tag hinein, wenig ums Futter für Morgen bekümmert: Und gleichwohl sind sie es, welche die Haushaltung bereichern; sie sind's, aus deren Schooße der Segen des Landes hervorströmt! Bey allem dem bin ich nichts weniger als eifersüchtig auf den Sultan eines solchen reizenden Serails: während daß seine Weiber spazieren gehen, sieht der arme Mann sich den größten Theil des Jahres in enger Zelle verschlossen. Wenn er nemlich loskömmt, so ist er zu ungezogen in Damengesellschaft, er weiß gar nichts von der Lebensart eines französischen Stukers. Ob man unter diesem Volke auch schöne Geister antreffen werde? Wie kann ich das wissen, da mir die Sprache ganz fremd war? So viel ich bemerkte, so sind diese Geschöpfe in den Controversen eben so hitzig als unsere Gelehrte; gleichwohl weit eher wieder versöhnet. In ihrem Genie habe ich mehr von der Energie unsrer Kraftmänner, als von dem Studium und von der Grazie unsrer Gefner und Wieland beobachtet. Gleich den neuern Barden, haben sie alles der Natur, nichts der Kunst

zu verdanken. — Ueberall nichts beherrscht sie als Sturm und Drang; zu jener Secte zähl' ich sie, die alles auf blinden Instinct und Mechanismus einschränkt, die nichts weiß weder von göttlicher Vorsicht, noch unsterblicher Seele; dabei aber scheinen sie das *Naturæ convenienter vivere* weniger nach dem Sinne der libertinischen Freygeister, als vielmehr nach stoischem Begriff zu erklären. Doch wozu so viel Worte, bloß um Ihnen zu sagen, daß ich seit etwas Zeit nicht mehr unter den Menschen, sondern unter Viehheerden auf den Alpen gelebt habe? Und wozu denn die beschwerliche Wallfahrt, werden Sie fragen, wenn ich auf der Höhe, ausser einigen Hirten, keine vernünftigen Wesen gefunden? — Doch nein, dieß fragen Sie nicht! Sie wissen aus eigener Empfindung, daß auch die leblose Natur eine begeisternde Gesellschaft seyn kann. Die göttliche Zauberin! allgewaltig und unter tausend Gestalten, bald stürmend, bald sanft fließend, wird sie sich der Seele bemächtigen, so wie sie selbst ist, so schaft sie auch uns um zum Sybariten im Rosengebüsche, zum unerschütterten Heroen beim donnernden Waldstrom.

* * *

Mit der Abenddämmerung kam ich auf dem Zugersee nach dem Flecken Arth. Schon hatten sich südwärts, wie Gebürg auf Gebürge, schwere Gewitterwolken gelagert. Die Leute verkündigten nahen Platzregen und Hagel. Mein

Begleiter aber sprach mir Muth ein. Von kühlen Abendlüften umflossen, wagt' ichs und klettert' in die Höhe. Mit Ehrfurcht erhob ich mein Auge nach dem steilen Gebürge; in feyerlichem Dunkel stand es senkrecht vor mir. Rechter Hand leuchteten mir von ferne die letzten Strahlen der Sonne; linker Hand hatte schwarzes Gewölk die furchtbare Waldung bedeckt; von Zeit zu Zeit der ehrwürdige Schleier durchschlängelnde Blitze zerrissen; rollende Donner im nahen Heiligthum Gottes. Schon pochts mir schneller und lauter im Busen: Doch einmal so weit vom Thale entfernt, entschloß ich mich höher zu steigen.

Gleich einem zahllosen Kriegesheer schienen die vielarmigten Fichten und Tannen von Gipfel herab mir entgegen zu kommen, und den Weg zu versperren.

Durch mäandrische Fußsteige rückte ich vorwärts über unsichere, lockere Steine oder beschwerliche Felsen; angenehm wurden diese Unbequemlichkeiten vergolten, wenn ich hie und da bald von einem Ruhepunkte, bald vor einer Brunnquelle oder von einem Wasserfalle überrascht ward. Unvermerkt hatte sich das Gewitter vertheilet.

Nunmehr eilt ich weniger nach dem Ziele der Wallfahrt. Bey sorgloserem Schritte genoß ich jede romantische Scene; gegenüber auf dem benachbarten Gebürge glaubte ich

ich im Wettkampfe Ossians Geister zu sehen, oder am Fuße der Fichten, wo ich ruhte, den Gesang des verklärten Varden zu hören. — Ungefähr den dritten Theil von der Gebürghöhe hatt' ich erstiegen, als ich zu einer Hütte kam; zwar nirgends kein Schimmer der Lampe — Thüre und Fensterladen verrigelt — weit umher nächtliches Schweigen wie am Thron der Verwesung. Ich pochte; nach kleiner Weile kam mir der Wirth entgegen, und führte mich freundlich ins Zimmer. Er und sein Weib bewirtheten mich und meinen Begleiter wie Philemon und Baucis die Götter. Freylich besser spielten sie ihre Rolle als wir die Rolle der letztern. Und wie denn? Selbst im Besitze der Wundermacht hätte nichts mich zur Wandlung dieser Scene verleitet. Vom Fenster her ein sanfter Abhang, mit hohen Tannen umkränzt; weiter hinab am Fuße des Berges der Obsthain im offenen Thale; seitwärts die Diamantsuth der Lowery, fernher mit himmelthürmenden Pyramiden, mit dem Amphitheater ungeheurer Gebürghen begränzt; hoch vom Himmel her der ganze Schauplatz vom Silberlichte des Mondes feyerlich beleuchtet. O wie da mein Herz gepreßt, wie es gleichsam unter der Last der zahllosen Gebürge niedergedrückt war, — doch schnell sich loswand und empor sog über die Gestirne um sich ganz zu ergießen über dem unermessenen Luftraum, um auszuruhen und freyer zu athmen im Schoosse des Allvaters, des Urhebers dieses ganzen, erhabenen Schauspiels!

Bynm

Beim Gemürmel der schläfrigen Bäche sank ich in goldene Träume, und ich erwachte, bevor noch der Morgenstern hinter dem waldigten Gebürge hinwegschwand. Mit froher Eile setz' ich nunmehr noch vor Anbruch des Tages, von Hügel zu Hügel, bald über schroffe Felsen, bald über beblüimte Wanden, den Weg fort. Schon wehen fernher die Purpurschwingen des Morgens; tief unten vom Lombarzensee her erheben sich wolligte Nebel; auf und nieder wälzen sie an der Brust der Gebürge, von dem ersten Lichtstrahl in mancherley Farben gemahlt, und in tausendfach wechselnde Gestalten von den neugebohrnen Zephyrs verwandelt. Als Opferdampf schwebt das leichte Gewölke zum Himmel; neu erwacht und verjüngt, entfaltet in wonniglicher Sehnsucht die Erde jede erst noch verschleierte Schönheit von ihrem Bräutigam, den kommenden Gotte des Tages; Opferdust hauchen ihm die bethauten Fluren entgegen; bey seiner Ankunft glüht die beschneyte Stirne der Berge; in glänzenden Wolken besingt ihn die Lerche; auf der Flur und im Hayne hüpfen und jauchzen ihm Hirt und Heerde entgegen.

Indem rund um mich her Leben und Freude sich über die ganze Schöpfung verbreitet, so vergaß ich meine Müdigkeit und die Unbequemlichkeiten des Weges; gestärkt und neugespannt fühlte ich jede Nerve des Leibes, jede Saite der

Seele; je länger, je weiter, und offener wurde die Aussicht, von meinem Blicke sah ich mit jedem Schritte neue Wälder und Thäler, neue Flüsse und Gebürge, eine neue Schöpfung entstehen. Den Brüsten der alles ernährenden Cybele glich das Gebürg, dessen Gipfel ich nahte; Hügel wuchsen aus Hügeln, Gebürg' aus Gebürgen. Schon hatte ich eine Höhe erreicht auf welcher kein Baum, kein Gesträuch mehr gedeiht, eine Höhe, wo kein besiederter Sänger sein Nest baut; wo selbst am schwülsten Sommermittage kühlende Lüfte den Scheitel des Bergs umflattern.

Aber nunmehr auf diesem Scheitel des Bergs, wie ward mir? Hoch begeistert erhob ich zur nahen Sonne die Stirne, gierig verschlang mein Geist den grossen, unermessenen Luftraum; plötzlich warf mich tiefes Erstaunen zu Boden; vom heiligen Schauer ergriffen, fiel ich aufs Knie, faltete die Hände, betete Gott an, und mich selber fühlt' ich nicht mehr bis ein Thränenstrom aus meinem Auge hervorbrach. Jetzt fieng ich an, ruhiger zu werden, unvermerkt gelang's mir, den tief erschütternden Eindruck des ganzen aufzulösen in einzelne Theile. Allein wie werd ich's, auch nur stückweise zu beschreiben im Stande seyn? So unauslöschlich das Gemälde vor meinem Geist schwebt, woher nehm ich zu treuer Kopirung die Worte, woher ihre manigsfache Abstufung und vielseitige Verbindung? Wenn der Maler die Figur und
die

die Farbe der Natur selbst, wenn er sie im eigentlichen Hell-
dunkel zeichnet, so kann sich der Schriftsteller hingegen nur
allgemeiner, nur willkürlicher Zeichen bedienen, solcher Zei-
chen, die wegen ihrer Unbestimmtheit jeder Leser anders ver-
dolmetst. Gegen die Natur verhält sich eine solche buch-
stäbliche Beschreibung wie z. B. eine Landcharte gegen der
wirklichen Gegend, welche sie darstellt. Und wenn ich auch
den Berg und das Thal, den See und den Fluß nicht bloß
wie ein Stümper ohne Perspective hinwerfe, wenn ich sie
durch Benwörter individualisire und durch Verbindungszei-
chen ins gehörige Ebenmaaß setzen, wie gedehnt, wie schlep-
pend, wie gezerzt wird nicht dadurch meine Beschreibung?
Nur Theile zeigt sie, die Natur das Ganze; nur nach und
nach oder Stufenweis wirkt sie; auf einmal, schnell und
ganz wirkt die Natur. Wozu denn eine ausführliche Zeich-
nung der Aussicht? Der Buchstabe tödtet! — Leere Worte —
vielleicht ein Leitfaden zur Wiedererrinerung für den ehma-
ligen Zuschauer: Wie wenig fest, sicher und bedeutsam hin-
gegen für denjenigen, der niemals mit mir in demselben
Standpunkte gestanden? Aeußerst unbestimmt, äußerst ver-
worren ist die Vorstellung des letztern, wenn ich ihm gleich
von allen Seiten die Scene entwerfe. Südwärts die Ur-
ner = Engelberger = und Unterwaldnergebürge. Allein wie
stell' ich anschaulich ihren Umfang, ihre Höhe und Gestalt
dar? Der eine über, der andere hinter, dem andern, ist
größ

größer, icht kleiner, dort mit ewigem Schnee, hier mit Grase und Blumen geschmückt; bald in Form einer Rotunda, bald pyramidalisch; gegen Ost senkrecht unter dem Fuße der lachende Artherseecken, vom Zugersee freundlich bewässert; zwischen diesem See und dem Zowerzersee das fruchtbarste Wiesenthal, mit Lustgängen von Obstbäumen durchkreuzt, so wie sie das bezauberndeste Mosaik bilden; weiterhin der breite Roßberg und seitwärts hinter gewölbten Hügeln die zackigten Berge der Schwyzer; in der Ferne der Angerisee und noch ferner der Zürchersee am Fuße lachender Weinhügel und glänzender Thürme. — Wende ich gegen Westen die Blicke, so seh ich das Gebürg, auf welchem ich stehe, eingefast von einem Kranze anderer Gebürge; zwischen denselben glänzt mir der Luzernersee in seinen wunderbaren Krümmungen, weiterhin mehr nordwärts der See von Sempach und andere entgegen. Der furchtbare Pilatus-Berg schreckt meinen Blick weg; gegen Norden öffnet sich die herrlichste Aussicht, bey der ich am liebsten verweile. Ganz abgeschnitten, von oben bis unten, beynabe nur eine glatte Felswand, wag ichs kaum ohne Schwindel, tief in den Abgrund zu schauen, in die grundlosen Fluten des Zugersees. Kein Saintpreux, keine Sappho wage sich an den Rand dieses Leucadischen Felsens, oder sie werden zum Hinsturze hoffnungsloser Liebe verleitet! — Doch so gräßlich der nahe Anblick dieser unterirdischen Höhle seyn mag, so entzückend ist die entfernte

tere Aussicht; der offene See, rechter Hand mit dem schönen Flecken Arth und weiterhin mit den Thürmen von Zug, linker Hand mit dem Dorfe Immisee, mit lieblichen Buchten und kleinen Halbinseln geschmückt. Nur ein kleines Thal zwischen Immisee und Rügnach verhindert den Zusammenfluß der beyden Seen von Zug und Luzern; aus jedem derselben sehen wir über die Anhöhen und durch das gränzlose Thal sich schimmernde Ströme verbreiten, in weiter Entfernung stießen sie erst bey Coblenz zusammen, um verschwifert mit dem Rheine sich in die Nordsee zu gießen.

Ungerne riß ich mich los von dieser bezaubernden Scene; von West und Ost umschrieb mein Auge jeden Punkt, wo hie und da dieser oder jener von meinen Geliebten zu Hause war; von meiner Himmelsböhe ertheilt' ich allen den Segen, und mit Gesang hüpfst' ich von der andern Seite des Berges hinunter. Unter meinem Fuße ein unermessener Teppich; beynahe alles grün, aber durch Licht und Schatten vielfach erhöht und vertieft; reichlich gestickt mit bunten Blumen von glühender Farbe; schwellende Hügel, waldiger Streifen, bläuliche, entferntere Berge; auf den Gebürgen der blumigte Lenz im Zauberkampfe mit dem silberlockigten Winter; so wunderbar und mannigfach nackte Felsen und fruchtbare Alpen, einsame Gletscher und belebte Fluren, überall Hügel auf Hügel, Gebürg auf Gebürge, alles durcheinander geworfen, als wären Trümmer von der Niederlage jener Giganten, die mit ausgewurzelten Felsen den Himmel bestürmten. Bey einer sehr hohen und langen Fließwand kam ich zu einer Stelle, wo diese Steinwand von oben bis unten geborsten, in ihrem Eingeweide eine Felsensäule von ungeheurer Höhe umfaßte; ich wand mich in die Höhlung hinein; eiskaltes Wasser tropfte von der Höhe hinunter; lange hielt ichs in der Kälte nicht
aus;

aus; eben so wenig lang verweilte ich unter dem schweren Felsdach, welches gleichsam in der Luft über mein Haupte empor hienag. Freilich seit Jahrhunderten vielleicht schwebt in solcher Lage die Steinlast; vielleicht Jahrhunderte noch wird sie so schweben. Nichts desto weniger war meine optische Täuschung so groß, daß ich nicht ohne Entsetzen dem vermeinten nahen Sturz auswich. Allzufremd ist für uns diese Art Gleichgewichtes; die Imagination erschrickt und traut auch den gründlichsten Beweisen nicht mehr. — Hin und wieder liegen auf den grasigten Wäiden solche Ercine und Felsklumpen, vermuthlich durch Ueberschwemmung hinunter gewälzt; auch findet man neben hohen, belaubten Bäumen andre, die als Skelete, ohne Blätter, ohne Rinde da stehen, überall bey jedem Fußtritte Spuren des Todes und des Lebens, der Verwesung und der Entstehung; mit einem Worte, hier ist die geheimnißvolle Werkstätte der Natur, die mit jedem Augenblicke tausend Wesen verschlingt, mit jedem Augenblicke tausend Wesen erzeugt. — Und was soll ich Ihnen sagen von den Bewohnern der Alpen; ich wiederhole nicht, was schon hundertmal gesagt worden; glücklicher sind hier die Heerden als die Hirten; — sorglos irren die Kühe im fetten Grase; lieblich klingt an ihrem Halße die Schelle und von Hügel zu Hügel scheinen sie einander Antwort zu geben; Morgens und Abends geht jede selbst zu der Hütte, zu der sie gehört, um sich melken zu lassen; bey schlechter Witterung versammeln sie sich unter dem Obdach und unter dem Wipfel der Bäumen; über siebenzig solcher Sennhütten sind auf dem Rigi, zu jeder werden zwischens zwanzig und dreißig Kühe gezählt; ihr jährlicher Ertrag an Butter, Ziger und Käse mag auf 10000 neue Louisd'or steigen. — Die Hirten sind weder Gefners noch Hallers, doch gleichen sie eher dem letztern; meistens starke hoch-

hochstämmige Männer, auch bedürfen sie kraftvoller Muskeln und Nerven; die Bearbeitung des Butters und Käses, das Hinauf- und Hinabtragen desselben gehört nicht für arkadische Schäfer, auch nicht für die Weiber, diese bleiben bey der Wirthschaft unten im Thale; eben weil der Hirt ohne weibliche Gesellschaft, und überhaupt meistens einsam lebt, so bleibt er rauh und trozig; viele unter ihnen haben die jüngern Jahre in der weiten Welt, besonders auch in Kriegsdienste zugebracht, mit Selbstzufriedenheit erzählen sie dieses, und gerne hören sie vom König in Preussen, vom Kaiser und von dem amerikanischen Kriege. — So weichlich, so empfindsam und abergläubisch sind sie nicht, wie z. B. in andern Gegenden, wo man bey weniger Beschäftigung immer noch zur Grillenfängerey Musse genug findet. — Unterwegs sah ich von der Anhöhe auf das Klöstergen hinunter, ganz en Mignature, und eben so in verjüngtem Maasstabe rund um dasselbe drey kleine Herbergen; einen sonderbaren Kontrast macht dieses Klöstergen in dem erhabenen Tempel der Schöpfung, dasselbe ernährt nicht mehr als fünf Kapuziner, einzig und allein mit Andachtsübungen und Beichtböden beschäftigt; alljährlich nemlich wallen von allen Seiten über 14000 Pilgrims zu dieser heiligen Stätte; ob nicht zuweilen Galanterie sich unter dem Schleier der Andacht verberge? Wenigstens habe ich schön gepuzte, blühende Mädchen an der Seite stinker Jungens hinauf wandern sehn, die abwechselnd bald schäkerten, bald ein Aye anstimmten. Nach einiger Erfrischung, die ich im Klöstergen empfing, setzte ich den Weg fort an der Reize des Berges; rechter Hand eine mit Bäumen und Gesträuchen bewachsene Tiefe; unter den Bäumen fand ich solche, deren Nester so dicht und groß waren, als anderstwo der Hauptstämme von einem nicht mittelmäßigen Baume; — so sehr die Sonne zu stechen anfing, so erfrischte uns hie und da wirthschaftliches Laubwerk; ungemein bezaubernd war der Anblick so vieler kleiner und grösserer Wasserfälle, die gleichsam bey jedem fünften oder zehnten Schritte an der nahen Felswand, bald donnernd, bald leise murmelnd, sich in das Bergtobel ergossen. Durch diese herrliche Gallerie abwechselnder Landstücke gelangten wir endlich gegen Abend nach dem Flecken Art und stiegen zu Schiffe.

n
s
e
r
is
ot
e
t/
ie
is
ro
o
na
er
e
oe
ot
h/
ls
sa
er
n
?
er
d
er
n
it
n
as
ts
h/
;
d
er
d/
h
n
n

